

## Dödelhaie – Linksextreme Hassmusik

Die Dödelhaie sind im Punkrock eine Institution und gehören dank der „Punkinvasion“ Sampler-Reihe in den 90ern zu den Bands, die ich nach den Hosen schon relativ früh wahrgenommen habe. In ihrem 40. Bandjahr beschenken die Dödelhaie sich und ihre Fans mit ihrem neuen Album „Linksextreme Hassmusik“. Hier sind die Eindrücke, die das Vinyl nach den ersten Runden auf dem Plattenteller in unseren Ohren hinterlassen hat.

Das Album wird mit „Chemtrailpiloten“ eröffnet und dabei wird der kompletten Querdenkerszene mit all ihren haarsträubenden Thesen und dazugehörigen Klischees der Spiegel vorgehalten. Textlich finde ich es grandios, in der musikalischen Umsetzung gibt es noch etwas Luft nach oben. Was wäre, wenn das Internet von heute auf morgen nicht mehr gehen würde? Ein Szenario davon gibt es in „Der Server ist down“ zu hören. Dass das letzte gepostete Bild bei FB ein Katzenbild ist, ist dabei nicht die unwahrscheinlichste Annahme, bevor es mit der Menschheit zu Ende geht. „Papa macht jetzt Revolution“ kommt in der Attitüde von AKJ's „Antifa Tarifvertrag“ daher. Musikalisch ist es das erste musikalische Brett auf dem Album, das ich mit der Wucht von früheren Songs vergleichen würde.

„Fuckediefuck“ fasst die kranke Weltlage gut zusammen. Wie schön wäre es, wenn die Corona Pandemie unser größtes Problem wäre. In diesem Sinn einen deutlichen Mittelfinger an alle Kriegstreiber. Wie man hier hört, bleibt es das Steckenpferd der Dödelhaie, verschiedene Untergangsszenarien - gern garniert von bissigem Haihumor - zu beschreiben. Auf dem letzten Song der A-Seite geht es um das „Holz“, aus dem der Punkrock ist. Seitenwechsel.

Im Intro von „Holland“ hört man Rudi Carell kurz fragen, wann es wann mal wieder richtig Sommer wird, bevor ein jäher Schrei diese Stimmung zerstört. Im Kern wird hinter der humorvollen Fassade das Thema Klimawandel angesprochen. Das Stück besteht aus vielen Elementen, die ich schon bei vergangenen Produktionen der Dödelhaie schätzte, sie wissen eine gute Hook wirkungsvoll einzusetzen.

„Linksextreme Hassmusik“ schlägt in die gleiche Kerbe. Die Frage, warum das Album heißt, wie es heißt findet man, wenn man sich das beiliegende Brettspiel zum Vinyl durchliest. Ein Brettspiel? Ja aber dazu später mehr. Markante Gitarren in verschiedensten Spielarten ziehen sich dominant durch den Song „Einer muss den Job ja machen“. Das Sprachtempo des Refrains würde ich ohne Übertreibung als anspruchsvoll bezeichnen, aber für Sprachakrobat Andy ist das mit Sicherheit keine Herausforderung. Dass der „Jenseitszug“ im besungenen Song nicht ankommen wird, kann man sich schon beim Titel denken. Mit dem „Hailand“ schwingt in den Schlusstakten ein euphorisches Halleluja mit. „Der Punk popt allein“ ist geprägt von einer sehr angenehmen weiblichen Gesangsstimme und wird anfangs nur mit einer Akustikgitarre begleitet. Musikalisch ist es ein Ausreißer, der aber schnell Fahrt aufnimmt und sich wie Gaffa um die subkulturelle Szene wickelt, um sie wieder ein Stück weit zu vereinen. Es ist ein schöner Abschlussong.

Aber sind wir jetzt fertig? Nein! Allen Vinylvarianten und dem CD-Box-Set liegt nämlich noch ein Brettspiel bei. Für uns als große Brettspielfans ist das schon ein Hail-light (sorry für das schlechte Wortspiel). Es gibt Songs, bei denen ich mich frage, ob das Brettspiel auf den Songs basiert oder umgekehrt. Schon beim Lesen der kurzweiligen Spielregeln kommt ordentlich Spiellaune auf. Empfohlen wird das Spiel für 3-5 Personen, aber wir hatten auch zu zweit unseren Spaß. Ein, zwei Regeln lassen meines Erachtens ein wenig zu viel Handlungsspielraum, aber das ist Meckern auf hohem Niveau. Schön ist, dass hier mehrere geschätzte Bands und Wegbegleiter (Die Dorks, Dritte Wahl, Abbruch u.v.m.) im Spiel aktive Akteure sind. Wenn ein separates Review zum Spiel wünscht, lasst es mich wissen.

Fazit: Mit „Linksextreme Hassmusik“ gibt es 12 Jahre nach dem letzten Longplayer neue Songs mit aktuellem Kontext in gewohnter Hai-Manier. Die Musik bringt frischen Schwung auf den Plattenteller und nachdenkliche Texte, die sich mittels satirischen Humors Themen wie (Cyber-)Krieg, Klimawandel und Verschwörungstheorien annehmen. Was die musikalische Seite angeht, ist die Band bei altbewährten Stilmitteln geblieben. Manche Stellen in den Songs wirken etwas überladen, während bei Anderen noch Raum für feinere Details wäre. Brachiale Refrains und markante Gitarren bilden damals wie heute das musikalische Fundament der Band. Meine Favoriten sind: „Papa macht jetzt Revolution“, „Fuckediefuck“ und „Der Punk tanzt allein“. Für das beiliegende Brettspiel hat man sich im Vorfeld viel Gedanken gemacht. Bei diesem Paket sind gute Unterhaltung, Spiel, Spaß und Spannung garantiert.